National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9324.

94. Jahrgang / Folge 278 | Berleburg, Sonnabend/Sonntag, 25./26. November 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Beweise für die ständig größer werdenden Blutopfer der Anglo-Amerikaner

Krise in Kanada, Tumult im Parlament, Straßendemonstrationen

Churchill kündigt „eine noch härtere Blut-, Schweiß- und Tränen-Zeit" an / USA-Verluste bereits dreimal so hoch wie 1918

Dr. M. A. Lissabon, 24. November. Eine Regierungskrise in Kanada, Riesentumult im kanadischen Parlament und Straßendemonstrationen in Quebeck mit Plakaten „Nieder mit der Militärdienstpflicht" sind sehr interessante und bemerkenswerte Auswirkungen der überaus hohen blutigen Verluste der Anglo-Amerikaner bei ihren Anstürmen gegen die deutsche Westfront. Diese drei Ereignisse im Zusammenhang mit der englisch-amerikanischen Forderung nach Entsendung von weiteren kanadischen Truppen nach Europa sind wahrlich erste schlüssige Beweise für die schweren und ständig größer werdenden Opfer, die die Alliierten in diesem Kriege zu tragen haben. Das Bild wird abgerundet durch die Mitteilung der Londoner Wochenschrift „Sphere", daß Churchill „zutiefst von der unerhörten Widerstandskraft der Deutschen beeindruckt" sei, die „in vieler Hinsicht unerfreuliche Ueberraschungen für die Alliierten gebracht" habe, so daß „eine noch härtere Blut-, Schweiß- und Tränen-Zeit zu erwarten" sei, wobei „die Auswirkungen des Einsatzes weiterer neuer deutscher Waffen überhaupt noch nicht abzuschätzen sind".

Sehr aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang auch die neueste Verlusterklärung der USA-Armee, die Kriegsminister Stimson veröffentlichte, wonach „die Verluste an Toten und Vermißten schon jetzt dreimal so hoch" seien wie im ersten Weltkrieg. Hierbei ist zu bedenken, daß Stimson sich wohlweislich hütete, die wahre Höhe der Verluste anzugeben, und seine Angaben nur eine Abschlagszahlung der wirklichen Verluste sind, um die USA-Oeffentlichkeit nicht noch mehr zu beunruhigen. Der kanadische Verteidigungsminister Ralston hatte nach seiner Rückkehr von der Westfront die Forderung erhoben, die in Kanada befindliche Heimatarmee in Stärke von rund 70 000 Mann müsse sofort nach Europa zur Auffüllung der Lücken verschickt werden, und zwar dürfe das Prinzip der Freiwilligkeit nicht mehr bestehen bleiben.

Ministerpräsident Mackenzie King lehnte diesen Vorschlag ab, worauf Ralston sofort zurücktrat. Da die blutigen Verluste aber nicht aus der Welt zu schaffen sind, sah sich nunmehr Mackenzie King selbst gezwungen, dem Unterhaus eine Kabinettsorder vorzulegen, nach der 16 000 rekrutierte Kanadier für den Dienst in Uebersee verfügbar gemacht werden sollen. Der neuernannte Kriegsminister McNaughton begründete diese Order mit der höchst interessanten Feststellung, daß die Freiwilligenmeldungen schon lange nicht mehr ausreichend seien, „um die gewaltigen Ausfälle auf den europäischen Kriegsschauplätzen zu decken." Er erklärte im Parlament, daß die Verluste der Infanterie in Europa und Italien viel größer seien, als man vorausgesehen habe und daß, sollten die Verluste in gleicher Höhe anhalten, man ernste Nachschubschwierigkeiten und Mangel an Verstärkungen befürchten müsse.

Daraufhin brach „ein Riesentumult im Parlament" aus, meldet die Lissaboner „A Voz". Die Konservative Partei brachte einen Antrag auf Neubildung der Regierung ein; sie tritt für die Einführung der Zwangsrekrutierung ein, wohingegen der bisherige Luftfahrtminister seinen Rücktritt erklärte, weil er die Einführung des Dienstes in Uebersee ablehnte. Weiter drohten sechs Minister ihren Rücktritt an für den Fall, daß man auf das Freiwilligensystem verzichte. Mackenzie King hat inzwischen, wie Reuter aus Ottawa meldet, die Vertrauensfrage gestellt. In Quebeck kam es bereits „zu Straßendemonstrationen, an denen sich Hunderte junger Männer beteiligten, die Plakate im Zuge mit sich führten, worauf zu lesen stand: „Nieder mit der Militärdienstpflicht!!"

Diese Vorgänge lassen neben der Tatsache, daß die Verlustziffern zum Schrecken der Beteiligten furchtbar anwachsen, überdies noch erkennen, daß die Opposition der Kanadier gegen das Vorhaben der Anglo-Amerikaner, als Kanonenfutter für ihren Krieg zu dienen, ständig wächst. Die Zahlen, die Stimson vor der Pressekonferenz in Washington angibt, betragen bis 7. des Monats angeblich 454 180 Mann, die Verluste der Marine und der Küstenwache beliefen sich angeblich bis 22. November insgesamt auf 74 615 Mann. Daß diese Zahlen rosig gefärbt sind, leuchtet jedem ein, der gesehen hat, welche Wirren ob der Verluste der Kanadier allein in Kanada entstanden sind.

Die Engländer und die Zeit

Von William Joyce

Der Sprecher des deutschen Rundfunks für Nachrichten in englischer Sprache, William Joyce, von den Engländern Lord Haw-Haw genannt, behandelt in dem nachfolgenden Beitrag die Frage, wie sich im Laufe dieses Jahres die Stimmung in England entwickelt hat. Als geborener Engländer kann William Joyce aus eigenem Erleben und eigenen Erfahrungen ein zutreffendes Urteil über seine Landsleute abgeben.

„Die Zeit, wie herrlich weit und breit, die Zeit ist mein Vermächtnis, mein Acker ist die Zeit." In England ist im allgemeinen die Kenntnis der deutschen Sprache sehr gering; aber diejenigen englischen Politiker, die dieses Goethe-Wort verstehen, werden keine besondere Neigung zeigen, ihm in ihrer augenblicklichen Lage zuzustimmen. Denn die Zeit ist auf Deutschlands Seite. Und da Deutschland davon ausgiebigen Gebrauch macht, wird ihm auch der Endsieg zufallen, der allein die Zukunft des deutschen Volkes sicherstellt. Diese Tatsache ist vielleicht in England heute noch nicht voll und ganz erkannt, aber im englischen Volk setzt sich immer mehr das Gefühl durch, daß der „General Zeit", der eigentlich den Krieg für die Alliierten gewinnen sollte, zu den Deutschen übergelaufen ist.

Noch vor acht Wochen glaubten die Gegner des Reiches, daß der Zusammenbruch des deutschen Volkes unmittelbar vor der Tür stünde. Sie nahmen an, daß der Frankreich-Feldzug im Laufe weniger Wochen durch die Ueberschreitung des Rheines gekrönt, und daß das Ereignis zeitlich zusammenfallen würde mit dem Einmarsch der Sowjets in Berlin. Und es ist sicher nicht übertrieben zu sagen, daß England heute nicht nur enttäuscht, sondern geradezu aus allen Wolken gefallen ist. Die Leute erinnern sich natürlich an Edens Prophezeiung, daß „Deutschland im Laufe des September zusammenbrechen" werde. Sie erinnern sich auch, daß in diesem selben September in allen großen und kleinen Städten der Insel Friedensfeiern vorbereitet wurden; sogar die Eintrittskarten dafür waren schon ausverkauft; ich weiß natürlich nicht, ob die Veranstalter jetzt das Geld zurückgezahlt haben; es sollte gerechterweise gefordert werden.

Dieser völlig unbegründete Optimismus, der bis vor kurzem das englische Volk erfüllte, war nicht nur das Ergebnis einer Churchill-Propaganda, sondern eine der ungesunden psychologischen Reaktionen, wie sie in der alten Redensart Ausdruck finden: „Der Wunsch ist der Vater des Gedankens." Schon im Vorfrühling dieses Jahres war es allen, die die britische Presse lasen und verstanden, klar, daß das englische Volk kriegsmüde wurde. Man wollte nichts mehr von diesem Krieg wissen, über dessen Ziele und Absichten man von der Regierung absichtlich im unklaren gelassen wurde, und man erkannte allmählich — teils bewußt, teils mehr im Unterbewußtsein — die ungeheuren Schäden, die in einer gar nicht wieder gutzumachenden Weise dem englischen Empire zugefügt wurden: sowohl was die politische Macht als auch was die Substanz und den Zusammenhang des Empire und vor allem, was seine Stellung im Welthandel angeht. Der durchschnittliche Engländer mag heute vielleicht noch nicht den ganzen Umfang und die ganze Bedeutung der Tatsache erkannt haben, daß Churchill sich mit Haut und Haar dem Dollar-Imperialismus ausgeliefert hat; aber er sieht doch mit peinlichsten Gefühlen die düstere Wolke des nationalen Bankrotts am Horizont aufsteigen.

Vor sechs Monaten aber dachten die Engländer etwa so: „Dieser Krieg fällt uns allmählich auf die Nerven. Schlimmer als das, er ist wie eine Pest. Wir wünschen, daß man schnellstens versucht, zu einem möglichst guten Frieden zu kommen. Laßt uns also in diesem Jahr die äußersten Anstrengungen machen, um Deutschland zu Boden zu werfen. Wenn wir das tun, wenn wir alles, was wir haben, in die Schlacht werfen, werden wir dann Erfolg haben?" Und diese Frage wurde von allen englischen Politikern, großen und kleinen, mit einem einstimmigen und einheitlichen „Ja!" beantwortet. Und so glaubten also die Engländer vom Frühling bis zur Niederlage von Arnheim felsenfest daran, daß sie im Begriffe waren, die letzten hundert Meter des gewaltigen Langstreckenlaufs, den sie hinter sich hatten, siegreich zurückzulegen. Und dann plötzlich merkten sie zu ihrem tiefsten Schrecken, daß die Zielmarke, auf die sie zustrebten, nicht bestand, sondern sich auch bewegte und sich immer schneller von ihnen entfernte, je mehr sie sich anstrengten.

Es ist also kein Wunder, daß sie jetzt das Opfer restloser Enttäuschung geworden sind, die noch verstärkt wird durch die Weigerung Churchills, das Ende des europäischen Krieges für den nächsten Sommer zu garantieren. Daß die Bevölkerung von Südengland die V-Waffen als ein

Bewegungskämpfe im Elsaß

Feindvorausabteilungen in den Außenbezirken von Straßburg Gegenangriffe bei Aachen und an der Schweizer Grenze

wlz. Berlin, 24. November. Im Kampfraum Aachen verhinderten die deutschen Verteidiger nicht nur die feindlichen Durchbruchsversuche auf die Rur, sondern in Gegenangriffen wurden auch eine Reihe von Orten zurückerobert. Trotz der ungünstigen Witterung ging in diesem Frontabschnitt die bisher größte Materialschlacht ohne Unterbrechung weiter, so daß das Schwergewicht des Feindansturms weiterhin als im Aachener Gebiet liegend bezeichnet werden kann. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß es den Amerikanern im Elsaß gelang, Teile der Front in Bewegung zu bringen. Gegen den Einbruch einer feindlichen Vorausabteilung (etwa 20 Panzer) aus Richtung Zabern in die Außenbezirke von Straßburg, wurden bewegliche Sperrverbände angesetzt.

Die härtesten Kämpfe der letzten 24 Stunden entwickelten sich am Frontbogen zwischen Geilenkirchen und Jülich, wo der Gegner in das verschlammte Trichtergelände der Talsenke bei Linnich einzudringen versucht. Siebenundvierzigmal griff der Feind hier an, um vergeblich den Durchbruch mit stärkster Unterstützung von Artillerie und Panzern zu ermöglichen. Die schweren wechselvollen Kämpfe wogten über die Ruinen kleiner und kleinster Orte hin und her, ohne daß die Amerikaner greifbare Erfolge erringen konnten. Die deutschen Gegenangriffe gaben dem 8. Tag der Schlacht bei Aachen ihr besonderes Gepräge. Im Raum von Jülich wurden sieben Dörfer wieder befreit, während nordöstlich Eschweiler der Feind zur Aufgabe einer Hügelkette gezwungen wurde. Lediglich nördlich Heisten und westlich Großhau gelangen den Amerikanern geringe örtliche Einbrüche. Die am linken Flügel der USA-Truppen kämpfenden Briten, die den Amerikanern im übrigen die Hauptlast der Kämpfe und damit den blutigen Aderlaß bei Aachen zuschoben, richteten vergebliche Störangriffe gegen die deutschen Bewegungen südwestlich Venlo.

Während westlich Merzig USA-Angriffe scheiterten, und in Metz immer noch eine Reihe von Außenforts erbitterten Widerstand leisteten, trat der Feind im östlichen Lothringen mit zwei Keilen gegen die obere Saar an. Die zähe deutsche Verteidigung verhinderte, daß sich das Frontbild hier maßgeblich veränderte, wie auch zwischen Vogesen und Oberrhein noch keine Entscheidung gefallen ist. Der Höhepunkt der Kämpfe in diesem Abschnitt ist noch nicht erreicht, da von beiden Seiten Verstärkungen herangeführt werden. Im Augenblick treibt der Gegner aus dem Zaberner Loch Panzergruppen strahlenförmig nach Osten vor, während eigene schnelle Verbände bestrebt sind, die Feindbewegungen einzuengen und Schlüsselpunkte zu gewinnen, von denen aus das Einfallstor in die Oberrheinische Tiefebene wieder zugedrückt werden kann.

Nordöstlich Zabern fingen deutsche Gegenangriffe den aus dem Gebirge herausgetretenen Gegner bei Ingweiler und Buchsweiler ab, während sie südlich des Rhein-Marne-Kanals die Amerikaner am Donon und an der Paß-Straßen-Gabelung östlich St. Die blutig zurückschlugen. Die zwischen den beiden gehaltenen Eckpfeilern vorgeworfenen Feindpanzer werden von beweglichen Sperrverbänden bekämpft, die gemeinsam mit Panzervernichtungstrupps vor allem den Handstreich gegen die Rheinbrücken bei Straßburg vereitelten.

Oertliche Reserven traten auch im Oberelsaß den englischen Panzern entgegen und drängten die im Raum Basel—Mülhausen abgeschnittenen



Verbände zurück, die vergeblich versuchten, im Bereich der Straße Sennheim—Belfort nach Westen auszubrechen. Die andere Hälfte der dort von unseren Sperriegeln durchschnittenen feindlichen Armee bemüht sich, vom Westen her durchzustoßen, um die unterbrochene Verbindung wieder herzustellen. Es gelang unseren Truppen, den Sperrkeil zu verstärken und an neuen Punkten die Schweizer Grenze zu erreichen.

Wichtige Besprechungen beim Gauleiter

nsg. Wetter, 24. November. Der Gauleiter empfing auf seiner Befehlsstelle den Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, Ganzenmüller, und den Präsidenten der Reichsbahndirektion Essen, Lamertz, den Generalbevollmächtigten für Verkehrsfragen der Westgebiete. In mehrstündiger Aussprache wurden die wichtigsten derzeitigen Verkehrsprobleme unseres Gaues besprochen.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Führerhauptquartier, 24. November. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Emil Badorrek, Staffelkapitän in einer Fernaufklärergruppe, als 652. Soldaten; Major Klaus Mietusch, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, der im Westen den Heldentod starb, als 653. Soldaten; Hauptmann Heinz Meyer, Bataillonsführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, als 654. Soldaten; Oberstleutnant Willi Antrup, Kommodore eines Kampfgeschwaders, als 655. Soldaten; Major Heinrich Hofer, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, als 656. Soldaten; Oberstleutnant Gerhard Schirmer, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, als 657. Soldaten; Generalleutnant Hans Seidemann, Kommandierender General eines Fliegerkorps, als 658. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Brillanten für den Dortmunder Brandi

Der erfolgreichste U-Boot-Kommandant des Mittelmeeres

dnb. Berlin, 24. November. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Albrecht Brandi, Kommandant eines U-Bootes, als 22. Soldaten der Wehrmacht. Brandi hat in 1¾ Jahren, während die U-Boot-Abwehr immer stärker wurde, drei Kreuzer, 12 Zerstörer und 20 bewaffnete Frachter und Transporter mit zusammen 115 000 BRT. versenkt und zwei Flugzeuge abgeschossen. Das entspricht der Vernichtung eines vollständigen, von Kreuzern und Zerstörern stärkstens gesicherten Geleitzuges durch einen Kommandanten.

Der heute 30jährige Dortmunder verdankt diese außergewöhnlichen Erfolge seinem persönlichen Mut, gepaart mit hervorragendem Geschick, und einer bisher unerreichten Schießkunst. Brandi hatte die Eigenschaft im Mittelmeer, seinem Hauptkampfraum, zu einer derartigen Vollendung entwickelt, daß er der erfolgreichste U-Boot-Kommandant dieses engen, besonders stark überwachten Seegebietes wurde. Was ihn aber aus dem Durchschnitt, auch der guten U-Boots-Kommandanten, heraushebt, ist die absolute Sicherheit, mit der er seine Erfolge erzielt. Seine unmittelbar vor Gibraltar durchgeführten Operationen, über die Einzelheiten nicht bekanntgegeben werden können, waren einmalig.

Das erste Mal wurde er im Operationsgebiet in einer mondhellen Nacht von zwei Flugzeugen angegriffen, von denen er eins abschoß. Die bereits geworfenen Bomben hatten sein Boot jedoch so schwer beschädigt, daß es dicht unter der Küste aufgegeben werden mußte. Der Kommandant sprengte es mit den letzten an Bord befindlichen Torpedos selbst in die Luft, nachdem er zuvor die gesamte Besatzung hatte an Land schwimmen lassen. Kurze Zeit später lief er erneut aus. Nach einem erfolgreichen Unternehmen wurde dieses Boot durch Bombentreffer im Hafen vernichtet. Aber auch auf seinem dritten Boot blieb ihm das Soldatenglück treu.

Der neue Träger der Brillanten, der am 20. Juni 1914 als Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen Bergwerksdirektors Ernst Brandi in Dortmund geboren wurde, zeichnete sich bei Kriegsbeginn bereits im Polenfeldzug und später bei der Norwegen-Aktion als Minensuchboot-Kommandant aus, bevor er sich dann freiwillig zur U-Boot-Waffe meldete, die mit Stolz in ihm einen ihrer hervorragendsten Vertreter sieht.

Stabsleiter Sündermann beim Gauleiter

nsg. Wetter, 24. November. Gauleiter Albert Hoffmann empfing auf seiner Befehlsstelle den stellvertretenden Reichspressechef der Reichsregierung, Stabsleiter Helmut Sündermann. Im Anschluß an seine Unterredung mit dem Gauleiter sprach Stabsleiter Sündermann zu den Hauptschriftleitern der südwestfälischen Presse. Er gab ihnen einen Ueberblick über die politische und militärische Lage der Gegenwart und entwickelte daraus die besonderen Aufgaben des deutschen Journalisten in der heutigen Situation. Diese Situation ist bestimmt von dem unabdingbaren Willen unserer Gegner, das Hundertmillionenvolk der Deutschen auszurotten. Gegen die jüdischen Vernichtungspläne eines Morgenthau und eines Vansittart gilt es, die unerschöpflichen Abwehrkräfte aller Deutschen zu mobilisieren und das Volk für die entscheidende Stunde des Krieges hart und stark zu machen. Der deutsche Journalist führt und leitet das Volk und macht sich kompromißlos zum Sprachrohr der Volksführung. Im Rahmen dieser Arbeitsbesprechung wurden in offener Aussprache mit Stabsleiter Sündermann wichtige Fragen erörtert, die sich gerade in unserem Gau aus der durch den Terrorkrieg bedingten Lage ergeben haben. Gaupresseamtsleiter Kränzlein versicherte dem stellvertretenden Reichspressechef, daß sich die südwestfälischen Journalisten in ihren Aufgaben und Pflichten von niemandem übertreffen lassen würden.

entsetzliches Gottesgericht empfindet, ist gar keine Frage, aber sie ertrug es unter Aufbietung allen Mutes und aller Widerstandskraft unter dem Eindruck, daß die Invasion und die Besetzung der Kanalküsten dem Elend bald ein Ende setzen würden. Auch diese Hoffnung hat sich nicht nur nicht erfüllt, sondern sich durch den Einsatz von V 2 in ihr Gegenteil verwandelt. Wenn Tommy Atkins auf Urlaub nach Hause kommt, dann erzählt er seinen Verwandten und Bekannten von der unheimlichen Stärke des deutschen Widerstandes und dem hervorragenden deutschen Kampfesgeist, und seine Worte finden mehr Glauben als die Zeitungen oder der englische Rundfunk.

Psychologisch haben die Engländer einen schweren Rückschlag erlitten und sein Gewicht wird um so größer werden, je mehr die deutsche Stärke wieder wächst. In diesem Jahr haben die Engländer gekämpft, um den Krieg schnell zu beenden. Und sie haben die Schlacht verloren. Wenn sie heute müde sind, so ist es mein fester Glaube, daß sie übermorgen erschöpft sein werden!

Heldenkampf der 26. Panzer-Division

□ **wlz. Venedig,** 24. November. Die britische 8. Armee faßte am Donnerstag die gesamte für die Fortsetzung der Durchbruchsaktionen zur Verfügung stehenden Kräfte zu einem Massen- und Gewaltstoß gegen die deutsche 26. Panzer-Division unter Oberst Crasemann am Ostrand des etruskischen Apennins zwischen Forli und Rocca Casciano zusammen, um konzentrisch auf Faenza durchzustoßen. Mehr als 150 britische Panzer, von Jagdbombern unterstützt, griffen Tag und Nacht nach einem Artillerieeinsatz an, wie ihn die italienische Front bisher noch nicht erlebt hat. Wohl vermochte der Gegner etwas Raum zu gewinnen, aber unsere Panzergrenadiere fingen in heldenhafter Abwehr in neuen Abwehrstellungen 10 bis 13 km vor Faenza die feind-



Die Kampffront verläuft zur Zeit am Ronco entlang, zieht sich dann an den Montone westlich Forli, von hier in den nördlichen Ausläufern des Etruskischen Apennins nach Casola und über Monterenco in direkt westlicher Richtung weiter.

lichen Durchbruchsangriffe auf. Da die Briten neue Reserven heranholen, muß damit gerechnet werden, daß sie ihre Anstürme fortsetzen. Auch ein neues alliiertes Jagdbombergeschwader ist als Verstärkung in Rimini stationiert worden. Die „Neue Züricher Zeitung" meint, daß General Alexander, der Oberbefehlshaber im „befreiten" Italien, sich mit dem Gedanken trage, „infolge des früh angebrochenen Winters größere Offensivaktionen einzustellen", erklärt dann aber im gleichen Atemzuge, daß man jedoch noch nicht wisse, ob die Alliierten „Bologna und Ravenna in die Winterfront einbeziehen" wollen. Seitens der Anglo-Amerikaner nehme man an, daß Marschall Kesselring „über 30 deutsche Divisionen" verfüge, hinter deren Front „Partisanenbanden in Stärke von 200 000 Mann tätig" seien. Beide Angaben sind bestimmt weit zu hoch gegriffen, einmal um die ständige Zerschlagung der anglo-amerikanischen Durchbruchsaktionen erklärlich zu machen, und zum andern, um trotzdem die Lage der Deutschen als „sehr gefährdet" hinzustellen.

Darum Volkssturm!

„Die Sowjetunion hat ihren Plan unterbreitet, die gesamte deutsche Armee als kriegsgefangen zu erklären und zu Arbeitergruppen neu zu organisieren, die in der Sowjetunion Zwangsarbeit leisten müssen. Dieser Plan wurde vom Sowjetbotschafter in London, Gusew, vorgeschlagen." „Observer", London, 7. Mai 1944.

Massenansturm gegen den kurländischen Brückenkopf

Sowjetische Vorstöße aus den Donau-Brückenköpfen nördlich der Drau

□ **wlz. Berlin, 24. November. Mit rund 50 Schützendivisionen und einigen Panzerkorps sind die Bolschewisten zum neuen Ansturm gegen unseren kurländischen Brückenkopf angetreten, den sie beseitigen müssen, um einen neuen, in Rücken und Flanke ungefährdeten Großangriff gegen Ostpreußen unternehmen zu können. Während unsere Abwehrfront zum Schutz von Budapest weiterhin allen Sowjetangriffen standhielt, ist die Lage gegenüber den Sowjetbrückenköpfen westlich der Donau (nördlich der Drau-Mündung) durch das Vordringen sowjetischer Verstärkungen bedrohlicher geworden. Es kann sich um einen großangelegten Versuch des Feindes handeln, von Südwesten her entlang der Donau die Budapester Abwehrfront zu umfassen.**



Die Kampflinie verläuft südlich Libau, nördlich Moscheiken, dicht nördlich Autz über Tuckum an die Rigaer Bucht

Am fünften Tage der Abwehrschlacht an der Südflanke unseres kurländischen Brückenkopfes sind die Bolschewisten nach kurzer Atempause zu einem neuen Großangriff geschritten, indem sie 50 Schützendivisionen und mehrere Panzerkorps auf breiter Front südöstlich Libau bis dicht nördlich Autz einsetzten. Der feindliche Durchbruchsversuch wurde restlos abgewiesen, der Gegner vermochte nur einige kleine Einbrüche zu erzielen, gegen die bereits Einengungsangriffe im Gange sind. Dagegen mußten sich unsere Verteidiger auf der Halbinsel Sworbe nach dem Südzipfel zurückziehen, weil der Druck der fast 20fachen Uebermacht zu groß geworden war. Es ist damit zu rechnen, daß unsere schwache Besatzung von den Einheiten der Kriegsmarine nach dem Festlande abtransportiert wird. Da wir den Windauer Zipfel noch in Händen haben, wird durch schwere Artillerie die Einfahrt nach dem Rigaer Meerbusen zwischen der Halbinsel Sworbe und dem Festlande weiter gesperrt werden können, so daß Riga zunächst noch nicht für sowjetische Seestreitkräfte in Frage kommt.

Die bolschewistischen Angriffe zur Eroberung der ungarischen Hauptstadt an der 400 km breiten Kampffront Ungvar—Dunafölkwar halten weiter an. Den Sowjets ist es bisher gelungen, nur von Fücesabony eine tiefere Einbuchtung in Richtung Gyöngyös—Hatvan beiderseits der Bahnlinie zu erreichen. Hier wurden am Donnerstag etwa sechs Schützendivisionen und mehrere Panzerbrigaden vom Gegner in den Kampf geworfen. Doch wurde der Durchbruchsversuch restlos abgewiesen. Im Raum von Miskolc behaupteten sich unsere Verteidiger weiterhin südlich der Stadt, wie auch beiderseits Tokay sowjetische Uebersetzversuche über die Theiß zerschlagen wurden. Bei Ungvar (nördlich von Tokay) ist der Feind mit sechs Schützendivisionen im Angriff und vermochte über die slowakische Ostgrenze vorzudringen. Aber in einer Riegelstellung an einem Nebenfluß der Theiß beiderseits Hradky wurde er aufgefangen. Der sowjetische Versuch, Budapest von Norden her zu umfassen und das Matra-Gebirge nach Norden in Richtung Waitzen zu durchstoßen, hat den Bolschewisten bisher 272 Panzer gekostet. Der Versuch des Feindes, auf der Donau-Insel Csepel nördlich Dunafölkwar, wo die Sowjets



Die Kampffront verläuft von der Donau halbwegs zwischen Budapest und Dunafölkwar über Pilis, Hatvan, Gyöngyös, Mezökövesd, südlich Miskolc, über Tokay, um dann in direkt nördlicher Richtung abzubiegen.

gegen nur schwachen ungarischen Widerstand zu landen vermochten, weiteres Gelände zu gewinnen, trifft auf deutsche Gegenmaßnahmen zur Säuberung der langgestreckten Insel.

Nördlich der Drau-Mündung vermochten die Bolschewisten ihren beiden Donau-Brückenköpfen mehrere Divisionen als Verstärkung zuzuführen, in westlicher sowie nördlicher Richtung Raum zu gewinnen und die große Landstraße von Belgrad über Esseg—Dunafölkwar nach Budapest 23 km westlich der Donau zu erreichen. Dann wurden die feindlichen Angriffe aufgefangen. Es ist hier mit Verstärkung der deutschen Gegenmaßnahmen zu rechnen, da anzunehmen ist, daß die Absicht besteht, an der Drina und auf den Höhen der montenegrinischen Berge mit den jetzt über Skutari, Podgoriza, Mitroviza oder an der Bosua wie Narenta und Ucize zurückmarschierenden Verbänden der Griechenlandarmee eine neue Abwehrfront zu beziehen.

OKW-Bericht 24. November

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 24. November. Das OKW gibt bekannt: Im verkleinerten Maasbrückenkopf südöstlich Helmond haben unsere Grenadiere in den letzten Tagen zahlreiche englische Angriffe abgewiesen. Die schwere Schlacht im Raum von Aachen stand gestern im Zeichen eigener erfolgreicher Gegenangriffe auf dem gesamten rechten Flügel unserer Abwehrfront. Grenadiere, Volksgrenadiere und Panzertruppen eroberten eine Reihe von Ortschaften wieder und säuberten sie vom Feinde. Nordamerikanische Angriffe, die in der Mitte und am linken Flügel dieses Kampfraumes mehrere Male vorgetragen wurden, brachen in unserem Feuer zusammen. Nur bei und südöstlich Eschweiler konnte der Feind geringfügig in unser Kampffeld eindringen. Im Raum von Metz halten sich die Besatzungen mehrerer Befestigungsanlagen weiterhin gegen heftige feindliche Angriffe. In Ostlothringen hat sich die Lage bei lebhafter örtlicher Kampftätigkeit nicht wesentlich verändert. Beiderseits der unteren Vogesen fingen unsere Truppen vordringenden Gegner auf und warfen ihn in Gegenangriffen zurück. Von Zabern aus ist es einer feindlichen Panzergruppe gelungen, unsere Sicherungen zu durchstoßen und in die Stadt Straßburg einzudringen. Gegnerische Angriffe vor der Burgundischen Pforte wurden zerschlagen, der Sperriegel unserer Truppen an der Schweizer Grenze durch kräftige Vorstöße verstärkt. Die im Raum Mülhausen abgeschnittenen feindlichen Kräfte versuchten vergeblich, nach Westen und Nordwesten auszubrechen. Eigene Gegenangriffe aus dem Raum südöstlich Mülhausen sind in gutem Fortschreiten. Groß-London und die Industriebezirke von Lüttich lagen bei Tag und Nacht unter stärkstem Fernbeschuß.

Am Ostrand des Etruskischen Apennin rannte die 8. englische Armee mit der zusammengefaßten Masse ihrer Kräfte unter starkem Materialeinsatz gegen eine einzige deutsche Division an und versuchte, den entscheidenden Durchbruch in die Ebene der Romagna zu erzwingen. In beispielhafter Standhaftigkeit behauptete die hier unter Führung von Oberst Crasemann eingesetzte 26. Panzerdivision mit unterstellten Verbänden den Zusammenhalt ihrer Front. Die erbitterten Abwehrkämpfe gehen weiter.

Auf dem Balkan zerschlugen unsere Truppen im Raum Skutari und Podgorica zahlreiche feindliche Angriffe. In Südungarn wiesen unsere Verbände in einer neuen Abwehrfront westlich von Apatin und Batina die mit starken Kräften fortgesetzt angreifenden Bolschewisten ab. Zwischen Budapest und dem Matra-Gebirge brachen auch gestern alle von zahlreichen Panzern unterstützten Durchbruchsversuche der Sowjets durch die zähe Abwehr und die Gegenangriffe unserer Truppen bei wirksamer Unterstützung durch die Luftwaffe zusammen. Erneut wurden 35 feindliche Panzer vernichtet. Südlich Miskolc blieben mehrere Angriffe der Bolschewisten im Abwehrfeuer liegen. Im Ostteil der Talsenke gelangen dem Gegner geringe Einbrüche. Nordwestlich Ungvar traten die Sowjets mit starken Kräften zum Angriff an. Sie wurden in einer Rückhaltstellung aufgefangen. Im Nordabschnitt ist die Abwehrschlacht östlich Libau bis in den Raum von Autz bei stärkstem Materialeinsatz erneut entbrannt. Alle Angriffe der Bolschewisten zerbrachen bis auf unbedeutende Einbrüche an der Standhaftigkeit unserer bewährten Divisionen. In Kurland wurden gestern 50 feindliche Panzer abgeschossen. Auf Sworbe hat sich die tapfere Besatzung gegenüber mehrfach überlegenem Feind auf die Südspitze der Halbinsel zurückgekämpft. Schweres Feuer unserer Seestreitkräfte lag trotz fortgesetzter Angriffe sowjetischer Bomben- und Torpedoflugzeuge den ganzen Tag über auf den feindlichen Stellungen.

Schwächere Verbände anglo-amerikanischer Terrorflieger warfen durch eine geschlossene Wolkendecke am Tage Bomben auf Westdeutschland und in der Nacht verstreut auf nordwest- und mitteldeutsches Gebiet.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In den Abwehrkämpfen um die Festung Metz hat das Sicherungsregiment 1010 unter Führung von Oberstleutnant Richter besondere Standhaftigkeit bewiesen. Leutnant Werner, Kompanieführer der 3. Kompanie des Regiments, verteidigte bei einem Feindeinbruch in Bataillonsstärke mit dem Kompanietrupp und zwei Mann seinen Gefechtsstand über sieben Stunden lang gegen eine vielfache feindliche Uebermacht. Das Widerstandsnest konnte von den Amerikanern erst genommen werden, als die Verteidiger sämtlich durch Tod oder Verwundung ausgefallen waren. In der Abwehrschlacht südöstlich Libau zeichnete sich das Grenadierregiment 4 unter Führung von Major von Bismarck durch hervorragende Standfestigkeit aus. Im gleichen Kampfraum hat der Stabsgefreite Eil einer Füsilierschwadron in aufopferndem Heldentum allein einen feindlichen Stoßtrupp im Nahkampf zurückgeschlagen und hierbei vier ihn umklammernde Bolschewisten durch Abziehen einer Handgranate vernichtet, wobei dem tapferen Füsilier die Hand abgerissen wurde. Im heldenhaften Kampf auf Sworbe hat sich die dort eingesetzte Artillerie unter Führung von Oberst Remer bei der Abwehr von mehr als 170 Angriffen des überlegenen Gegners besonders bewährt.

Zwei USA-Schlachtschiffe versenkt

USA-Luftangriff auf Tokio

□ **wlz. Tokio, 24. November. Neue Angriffe der japanischen Luftwaffe gegen einen feindlichen Geleitzug in den Gewässern östlich der philippinischen Insel Mindanao vom 21. bis 23. 11. ergaben die Versenkung von zwei Schlachtschiffen und einem Kreuzer oder Zerstörer. Außerdem wurde bei diesen Aktionen ein amerikanischer Flugzeugträger beschädigt.**

70 Flugzeuge drangen am 24. November in mehreren Wellen in den Luftraum von Tokio-Yokohama ein und warfen Brand- und Explosiv-Bomben ab, die jedoch nur geringen Schaden anrichteten. Die feindlichen Flugzeuge drangen von Stützpunkten auf den Marianeninseln im mittleren Pazifik in mehreren Gruppen in den Luftraum von Tokio ein. Drei Bomber wurden abgeschossen. Zum ersten Male tauchten in den Gewässern der Kurilen-Inseln (im Norden der japanischen Hauptinseln) größere amerikanische Seestreitkräfte auf. Dabei versuchten einzelne USA.-Kriegsschiffe die Insel Matauwa zu beschießen. In Tokio fragt man sich, ob es sich bei dem amerikanischen Unternehmen um eine Aufklärungsaktion handelte oder ob die Amerikaner sich mit dem Plan eines Angriffs gegen die Kurilenkette tragen.

Verbände der japanischen Luftwaffe griffen am 23. November einen Geleitzug in den Gewässern östlich der Südphilippinen-Insel Mindanao an und beschädigten einen feindlichen Flugzeugträger und versenkten zwei Transporter und einen Kreuzer oder Zerstörer. Fünf japanische Flugzeuge gingen verloren. — Im Südwestpazifik wurden zwei feindliche U-Boote versenkt. Damit erhöht sich die Zahl der in den letzten Tagen versenkten alliierten U-Boote auf acht. Damit wurden insgesamt zwei Kreuzer, ein Flugzeugträger versenkt, ein Schlachtschiff schwer beschädigt, drei Kriegsschiffe nicht festgestellter Klasse in Brand gesetzt. Einer Frontmeldung zufolge besetzten starke japanische Truppenteile das Kap Saluoan im nördlichen Teil der Insel Leyte und erreichten die Carigara-Bucht.

Die Schwerter zum Eichenlaub

dnb. Führerhauptquartier, 24. Nov. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz an Oberst Karl-Lothar Schulz, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments.

Kurz und knapp

Der Führer gratulierte dem portugiesischen Staatspräsidenten. Der Führer hat dem portugiesischen Staatspräsidenten Carmona zum 75. Geburtstag telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Jugenddienstpflicht für flämische und wallonische Jugend. Auf Anordnung des Landesleiters Flandern des Chefs der wallonischen Volksgruppe wurde die Jugenddienstpflicht für die flämischen und wallonischen Jungen im Alter von 10 bis 18 Jahren und die Mädel von 10 bis 21 Jahren erklärt. Alle männlichen flämischen, wallonischen und niederländischen Jugendlichen der Geburtsjahrgänge 1926 und 1927 in Deutschland melden sich bei der Reichsjugendführung, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 45.

Sowjetagitation in der Schweiz. Die Gesellschaft Schweiz-Sowjetunion, deren Aufgabe die bolschewistische Durchdringung des Landes ist, hat durch die politische Entwicklung gewaltigen Auftrieb erhalten. Wie die Schweizer Mittelpresse berichtet, entfaltet die Gesellschaft eine rege Agitation, indem sie die günstige Konjunktur durch Werbung neuer Mitglieder und Herausgabe einer Sammlung von Artikeln über die Sowjetunion als Ersatz für das vom Bundesrat bisher nicht bewilligte Mitteilungsblatt auszunutzen sucht.

Rückgang der schwedischen Seeschiffahrt. Die Statistik über die schwedische Seeschiffahrt zeigt für den Oktober d. J. einen beträchtlichen Rückgang. In diesem Monat kamen nur 217 000 Tonnen nach Schweden, während im Monat September 462 000 Tonnen nach Schweden kamen.

Zunehmende Unruhen in Griechenland. In Griechenland äußert sich der bolschewistische Widerstand gegen die Entwaffnung der Untergrundbewegung in zunehmenden Ausschreitungen. Aus einer Erklärung des Innenministers ergibt sich, daß die Guerillabanden der EAM mehr als 2000 Personen in Mazedonien erschossen haben.

Die Verjudung in der Sowjetunion. Die tschechische Liga gegen den Bolschewismus veröffentlicht einen Bericht über die zunehmende Verjudung des bolschewistischen Apparates. Die Beteiligung der Juden an den örtlichen Sowjets nehme ständig zu und betrage bis zu 85 Prozent. Auch der GPU-Apparat sei, soweit das überhaupt noch möglich war, weiter verjudet worden. Im Kreml habe sich die Zahl der beschäftigten Juden verdoppelt und allein im diplomatischen Dienst seien in namhaften Posten 400 Juden neu eingestellt worden.

Schwere Zusammenstöße in einem Negervorort von Johannesburg. Wie die englische Zeitung „New Leader" berichtet, ist es in dem Johannesburger Eingeborenenvorort Newlands zu blutigen Zusammenstößen zwischen Weißen und 2000 Negern gekommen. Mehrere tausend Polizisten hätten aufgeboten werden müssen, um die Ordnung wieder herzustellen.

Haile Selassi bittet Roosevelt um Schutz. Nach einer Meldung des „Daily Mirror" hat Haile Selassi bei Roosevelt gegen die britischen Bundesgenossen Schutz gesucht, die sich geweigert haben sollen, die Provinzen Ogaden und Harrar zu räumen, da sie beabsichtigten sie Britisch-Somaliland anzugliedern.

Palästina-Teilung vorgeschlagen. Als Reaktion auf den Mord an Lord Moyne ist der Weltzionistenführer Chaim Waitzmann nach Jerusalem geeilt. Er wird die Befürchtung haben, daß der Mord in Kairo, das voreilige Losbrechen der zionistischen Radikalen, seine raffiniert ausgeklügelten Pläne für eine jüdische Herrschaft stören könnten. Man vermutet, daß eine Teilung des Landes an Araber und Juden vorgeschlagen werden wird.

Die Entwicklung in Iran. Für die Entwicklung in Iran ist es bezeichnend, daß die Verbote von fünf Zeitungen, die die Regierung wegen ihrer eindeutigen Stellungnahme für die bolschewistischen Unruhestifter erlassen hatte, aufgehoben wurden. Ueber die Neubildung der Regierung wurde noch nichts bekannt.

Ceylon will selbständig werden. Der Staatsrat hat beschlossen, das Ministerium aufzufordern, ein Gesetz einzubringen, damit Ceylon eine Verfassung als Dominica erhalte. Hierzu berichtet der Korrespondent der „Daily Herald", daß dieser Beschluß die Aufforderung an die Engländer enthalte, Ceylon zu verlassen. Ein Mitglied des Staatsrates erklärte, daß das britische Weltreich eines der größten Hindernisse für den Fortschritt der Welt sei.

USA-Telephonistinnen streiken. Wie Reuter aus Neuyork meldet, beteiligen sich die meisten Telephonistinnen Washingtons an einem Streik, der damit begann, daß 5000 Telephonistinnen ihre Zentralen in Ohio verließen. Auch in Neuyork sind 500 Telephonistinnen in den Streik getreten.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Auf dem Holzwege

Verdunklung auch auf dem Lande

Das Anwesen lag am Ausgang des Dorfes, ein paar Steinwürfe vom Walde entfernt, auf einer kleinen Anhöhe am Holzweg. Obwohl es zu vorgerückter Abendstunde war und tiefe Dunkelheit herrschte, ging der Postbote an Zäunen und Scheunen vorüber, auf das letzte Bauernhaus zu. Endlich hatte er es erreicht.

„Ein wichtiges Telegramm", sagte er zum öffnenden Bauern.

„Jetzt noch, so spät?" meinte der anerkennend, „und bei der Finsternis? Dunkel wie im Sack ist's wieder einmal. Man gut, daß Sie den Weg gefunden haben!"

Der Postbote lachte. „Den finde ich mit verbundenen Augen. Ist doch mein Bestellbezirk. Immer auf dem Holzweg entlang. Und dann haben Sie mir ja die Lampe gehalten!"

„Welche Lampe denn?" fragte der Bauer.

„Sehen Sie mal da..." — der Postbote wies auf das schlecht verdunkelte Fenster der Wohnstube — „...sieht von weitem wie eine Laterne aus. Wenn wir nun Fliegerbesuch bekämen..."

„Aber nicht doch!", wehrte der Bauer gemütlich ab. „Wir leben hier doch auf dem Lande! Was hätten die feindlichen Flieger bei uns zu suchen?"

„Da sind Sie aber auf dem Holzwege", meinte der Postbote doppelsinnig und doch unmißverständlich. „Die Mordgesellen in den Terrorbombern fragen nicht danach, ob Stadt oder Land. Wo sie ein Licht sehen, lassen sie ihre gefährliche Last fallen. Frauen und Kinder wollen sie töten. Elend über die gesamte Bevölkerung bringen. Und wer ihnen den Weg weist, der — nehmen Sie es mir nicht übel — macht sich an dem Unglück mitschuldig. So ein schlecht verdunkeltes Fenster ist eine Lichtreklame für unverantwortlichen Leichtsinn. Die Luftschutzkontrolle ist unterwegs. Immer gut verdunkeln, auch auf dem Lande, sonst wird dem, der Richtlaternen leuchten läßt, heimgeleuchtet!"

Wie ist die Luftlage?

Der nordwestliche Teil des Gaugebietes hört die südwestfälischen Luftlagemeldungen auf Welle 1430 m Station Motala. Das ist im Volksempfänger: Langwelle 65 bis 75 Grad, im Kleinempfänger: roter Skalenteil 20 bis 30 Grad.

Die Meldungen sind für den nordwestlichen Gaubereich auch auf Welle 546 m Station Laibach zu hören.

Der südliche Teil des Gaugebietes hört auf Welle 1875 m Station Hilversum oder Welle 1200 m Station Oslo die Luftlageberichte.

Sparzinsen und Familienunterhalt

Nach einer ab 1. Dezember gültigen Bestimmung bleiben Einkünfte des Einberufenen und seiner zum Bezug von Familienunterhalt berechtigten Angehörigen aus Zinsen von Einlagen und Guthaben bei Sparkassen usw., Wertpapieren, Hypotheken und Grundschulden bei der Prüfung der Voraussetzungen für die Gewährung und bei der Bemessung des Familienunterhaltes oder der Wirtschaftsbeihilfe bis zum Betrag von monatlich RM 25 je Partei unberücksichtigt, wenn der Gesamtbetrag dieser Einkünfte RM 50 monatlich nicht übersteigt. Dies geschieht auch dann, wenn dadurch die Einkommenshöchstgrenze überschritten wird.

Stadt und Amt Berleburg

Buch der Gemeinschaft

Die Säumigen der Lesergemeinschaft

Berleburg. Ein wertvolles Buch ist ein guter Freund und ein treuer Begleiter auf dem Weg des Lebens. Doch Bücher sind Mangelware, sie nach Belieben käuflich zu erwerben, ist schon lange aus begreiflichen Gründen nicht mehr möglich. Doch deshalb braucht der Lesehunger nicht ungestillt zu bleiben.

Es sind aber wenige, denen eine Hausbibliothek zur Verfügung steht und in der Lesestoff auf Vorrat steckt, nach dem man nur zu greifen braucht. Von dieser Erkenntnis hat man sich auch in Berleburg leiten lassen und deshalb in diesem Sommer die seit einigen Jahren brachliegende Stadtbücherei der Oeffentlichkeit wieder zugänglich gemacht. Besonders die Umquartierten haben diese Einrichtung begrüßt. Allerdings hatte man die Bücherei auch überholen und manches Buch, das nicht mehr zeitgemäß war, ausscheiden müssen. Die Behörde war aber stets darum bemüht, den merklich zusammengeschrumpften Bestand zu ergänzen. Das ist heutzutage mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Es haben sich auch schon einige Bücherfreunde gefunden, die mit einer Stiftung aufwarteten. Vielleicht sichtet noch der eine oder andere seinen Bestand, um einen kleinen Beitrag für das Gemeinschaftswerk zu leisten. Jede Buchspende wird dankbar angenommen.

Nun noch ein ernstes Wort an die Säumigen der Lesergemeinschaft, die sich nicht daran gewöhnen können, das entliehene Buch rechtzeitig wieder zurückzugeben. Wo sollte das nur hinführen, wenn jeder so verfahren wollte? In kurzer Zeit würde dann die Existenz dieser Einrichtung untergraben sein. Das Buch, das hier ausgeliehen wird, gehört der Gemeinschaft, gegen die man verstößt, wenn man die Lesetermine völlig unbeachtet läßt. Es ist unverständlich, daß man zu den Säumigen noch einen Beauftragten schicken muß, der das „vergessene" Buch abholen muß. Wir haben uns eine Liste zeigen lassen, auf der eine ganze Anzahl solcher „Lesefreunde" verzeichnet war. Wenn die Stadtbücherei arbeiten und die Wünsche ihrer Besucher erfüllen soll, dann darf man ihr durch solche Nachlässigkeiten auch nicht die Möglichkeit dazu nehmen. Wir wollen uns der Erwartung hingeben, daß in dieser Beziehung künftig ein Wandel eintritt. . . . pf.

Berleburg. (Der pflichteifrige 70-jährige). Der Mitbürger Fritz Leser, Ludwigsburgstraße, vollendet heute bei noch bester Gesundheit sein 70. Lebensjahr. Jahrzehntelang versah dieser Beamte in vorbildlicher Weise seinen Dienst als Stadt- und Landbriefträger. Auch weit über das pensionsfähige Alter weit hinaus war er alle Tage noch auf dem Posten. Zum Ehrentage gratuliert auch die NZ auf das herzlichste.

Birkelbach. (Auszeichnung). Der Obergefreite Helmut Treude wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Um die fachliche und charakterliche Erziehung

25 Jahre Landwirtschaftsschule

Erndtebrück. Wittgensteins eingesessene Bevölkerung ist immer ausnahmslos mit dem Boden verwurzelt gewesen. Klimatische Verhältnisse und Besitzzerteilung machen es besonders schwer, auf dem ererbten Grund und Boden ein Dasein für die Familie aufzubauen. Bei der Aufgeschlossenheit der Bevölkerung und dem vorhandenen gesunden Sinn, vorwärts zu streben hat sie stets versucht, das eigene Können durch die praktischen Erfahrungen anderer und durch den Erwerb der notwendigen Fachkenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Träger dieser Bestrebungen war der schon im Jahre 1832 gegründete „Landwirtschaftliche Kreisverein Wittgenstein," der über 100 Jahre bestanden hat und durch die Leiter der Kreisverwaltung verständnisvolle Förderung erfuhr. Schon im ersten Jahrzehnt seines Bestehens sandte der Verein Wittgensteiner Landwirtssöhne zur Ausbildung als Wiesenbauer ins benachbarte Siegerland.

Um 1858 wurde die erste landwirtschaftliche Fortbildungsschule ins Leben gerufen. Bis 1871 entstanden 18 dieser Schulen mit mehr als 200 Schülern. Ein landwirtschaftlicher Fachlehrer wurde im Kreis im Jahre 1867 als Wanderlehrer zum ersten Male tätig. Er schulte die Fortbildungsschullehrer aber auch die praktischen Bauern und Landwirte.

Das Aufblühen der Industrie nach 1870 stört die Entwicklung, 1881 besteht nur noch eine landwirtschaftliche Fortbildungsschule. Aber der Wunsch nach einer fachlichen Bildung der ländlichen Jugend bleibt unabänderlich bestehen. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten kann die erste landwirtschaftliche Fachschule in Gestalt der sogenannten landwirtschaftlichen Winterschule im Jahre 1889 in Laasphe ins Leben gerufen werden. Mit dem Ableben ihres ersten Direktors, des Fürstlich Wittgenstein'schen Domänen-Inspektors Jonas muß sie, nachdem sie fast zwei Jahrzehnte erfolgreiche Arbeit geleistet hat, aus finanziellen Gründen im Jahre 1904 stillgelegt werden.

Ihre Neugründung als landwirtschaftliche Winterschule und Wirtschaftsberatungsstelle erfolgt im November 1919. Der Knabenabteilung wurde im Jahre 1935 eine Mädchenabteilung angegliedert. Nahezu 1500 Schüler und fast 300 Schülerinnen haben seither die Landwirtschaftsschule Erndtebrück besucht. Kein Schulzwang hat sie zur Schule geführt. Die Einsicht der Eltern, daß der am besten bestehen kann, bei dem sich zum praktischen Können das Wissen gesellt, und das Vertrauen zu den Lehrkräften, die durch ihre Beratungstätigkeit mit den Sorgen und Nöten des Landwirts bestens vertraut sind, waren die Werber für die Schule.

Im 25. Jahre des Bestehens muß kriegsbedingt der auf die Zukunft gerichtete Teil der Arbeit der Landwirtschaftsschule, die planmäßige Erziehung und Schulung der Landjugend auf ihre zukünftige Arbeit als nationalsozialistischer Bauer und Landwirt und als Landfrau im Sinne unserer Zeit, zurückgestellt werden. Die nicht minder wichtige Arbeit der Wirtschaftsberatungsstelle läuft weiter. Erst in ruhigen Jahren des Friedens und dann in verstärktem Tempo, vom Jahre 1935 ab, im Rahmen der Erzeugungsschlacht, sind durch Einzel- und Massenberatung, durch Organisation und Führung auf dem Gebiete des Ackerbaues, der Tierzucht und des Betriebsaufbaues die Grundlagen geschaffen worden, auf denen Wittgensteins Landwirtschaft, trotz der Kriegserschwernisse, einen früher nicht für möglich gehaltenen Beitrag zur Ernährung des deutschen Volkes leistet.

In der Sicherung der ernährungspolitischen Zukunft des deutschen Volkes und in der Arbeit an der Gewinnung und fachlichen wie charakterlichen Schulung einer nicht nur zahlenmäßig starken, sondern auch die Begabtesten und Tüchtigsten umfassenden Landjugend, wird die Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle, deren Wurzeln ja, wie die geschichtliche Entwicklung zeigt, über die 25 Jahre Bestehen in Erndtebrück zurückreichen, auch in Zukunft ihre segensreiche Tätigkeit entfalten können. S...er

---

Berghausen. (Ehrenchronik des Alters). Am Sonntag feiert unser Mitbürger Chr. Born (Posts) bei verhältnismäßig guter geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 86. Geburtstag. In Feld und Haus kann er noch täglich seine Arbeit verrichten. An den öffentlichen Geschehnissen nimmt er noch regen Anteil. Mit Spannung erwartet er jeden Tag die Zeitung, die ihm in seinem langen Leben ein treuer Begleiter war. Den Glückwünschen seiner Nachbarn, Freunde und Bekannten schließt sich die National-Zeitung aufs herzlichste an.

Stadt und Amt Laasphe

Warum so ängstlich?

Des Opas erster Gang zum Zahnarzt

Laasphe. Großvater, ein alter, eingesessener Laaspher, ist im allgemeinen als mutiger und unerschrockener Mensch überall bekannt, nur einmal zeigte es sich, daß auch er nicht ganz frei von Furcht war. Eines Tages bekam er nämlich Zahnschmerzen. Bis dato hatten ihm seine gesunden und festen Zähne nie etwas zu schaffen gemacht. Wenn seine Kinder einmal über Zahnschmerzen klagten, dann hatte er dafür nur ein verächtliches Lächeln. Doch nun ist er selbst gezwungen, den schweren Gang zum Zahnarzt anzutreten, denn alle Hausmittel, die er zur Linderung seines Schmerzes anwandte, haben nichts geholfen. So sitzt er nun mit klopfendem Herzen im hellen, freundlichen Wartezimmer und muß sich gestehen, daß er selbst vor wichtigen Entscheidungen in seinem Leben nicht aufgeregter gewesen ist. Bewundernd schaut er die beiden Jungens, die vor ihm warten an, für sie scheint eine zahnärztliche Behandlung keine erschütternde Angelegenheit zu sein. Unruhig rutscht der „Opa" auf seinem Stuhle hin und her, manchmal spielt er sogar mit dem Gedanken, sich wieder feige aus dem Staube zu machen, doch dann ist er an die Reihe, mit zitternden Knieen geht er zum Behandlungsstuhl, der ihm wie ein Folterwerkzeug vorkommt. Der Zahnarzt lächelt, er kennt solche Patienten. Die Behandlung verläuft dann auch ganz reibungslos und der alte Herr staunt und strahlt übers ganze Gesicht, als er das Sprechzimmer verläßt. Von nun an ist er von seiner Furcht vor dem Zahnarzt befreit.

So wie diesem Mann mag es vielen Menschen ergangen sein. Besonders ältere Leute leiden oft unter irrigen Auffassungen über den Zahnarzt und lassen sich manchmal sogar durchaus nicht belehren. Sie schieben den Gang zum Zahnarzt soweit hinaus, bis sie die Schmerzen endlich dazu zwingen, und oft entsteht dadurch eine ernstere Erkrankung der Zähne oder des Kiefers. Was früher vielleicht in kurzer Zeit behoben werden konnte, erfordert nun eine langwierige Behandlung. Wenn wir nun alle so dächten, würden wir uns selbst Schmerzen und dem vielbeschäftigten Zahnarzt viel Arbeit ersparen. . . . dt.

Aus der schaffenden Heimat



Es gibt keinen Aufstieg, der nicht begonnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern. Adolf Hitler

Holzschnitt: Georg Sluytermann v. Langeweyd
Aufnahme: Photo Gellers

Kreis Wittgenstein. Das Wort des Staatsmannes und das Werk des Künstlers sind hier im Bilde eine kraftvolle Einheit eingegangen. Im wettergehärteten Antlitz des Bauern, der seine nervigen Fäuste wie Eisenklammern um den Griff des Pfluges spannt und wuchtenden Schrittes die Breite seines Ackers mißt, um die Scholle neuer Fruchtbarkeit zu erschließen, ist die schwere Bürde eines ganzen Standes beschlossen. Auch in unserer Wittgensteiner Heimat, der das bäuerliche Leben innerhalb des weitgespannten Kreises ihrer Schaffenden das bestimmende Gepräge gibt, wissen wir ein herbes, aber auch stolzes Lied von dieser Arbeit anzustimmen.

Im Frieden schon seiner hohen Verantwortung für das Wohl und Wehe einer großen Gemeinschaft bewußt, ist dem Wittgensteiner Bauern erst recht in dieser schweren Kriegszeit der Sinn für Wert und Wertung seiner Arbeit erwachsen. Jetzt, wo Deutschland zur Festung wurde, in deren Vorfeld der deutsche Soldat kämpft und blutet, wird auch der Landmann nicht mit seinem Opfer zurückstehen. Der vom Führer ergangenen Weisung folgend, wird er sich bis zum Letzten mit der Kraft seiner Arme und seines Ackers dafür einsetzen, daß der Heimat und der Front das Brot wird, dessen sie im Kampf um die Freiheit des Vaterlandes bedürfen. Wo der Mann zur Fahne eilte, tritt die Bäuerin an seine Stelle und schafft mit den verbliebenen Kräften in hingebender Treue an den Heimatboden.

So ist das Führerwort, dessen Sinn der Künstler gestaltend Ausdruck lieh, in einer Zeit des Sturmes zutiefst erfüllt: Soldat auf seinem Acker, der an den Grenzen des Reiches Gewehr und Panzerfaust oft dicht am Pfluge weiß, tritt der deutsche Bauer neben den Waffenträger der Nation und unter sein Gesetz. Die Hand nicht vom Pfluge zu lassen und dem bedrohten Heimatboden alles das abzuringen, zu dessen Hergabe er fähig ist, bedeutet den Inhalt seines Fahneneides. Wie dem Soldaten aus der heiligen Heimaterde die Kraft zum Opfer wächst, so strömt ihr Ruch willestählend durch den, der sie bebaut.

Daß diese Wurzel wirtschaftlichen, völkischen und nationalen Lebens im Safte bleibt, aus dem nach Kampf und Sieg einem freien Deutschland die Kräfte zu neuem Aufstieg wachsen, ist Ehre und Gelöbnis des Wittgensteiner Bauern, zu deren Erfüllung er sich wie der Soldat zu seinem Eide stolz bekennt. O. H.

Fast 10 000 Kilo Bettfedern gesammelt!

Die NS-Frauenschaft des Gaues Westfalen-Nord sammelte in all ihren Kreisen Bettfedern und brachte das hübsche Ergebnis von 9087 Kilo zusammen. Aus kleinen und kleinsten Mengen ist allmählich diese respektable Ziffer emporgewachsen. Gereinigt und fachgemäß zubereitet, werden die begehrten Federn nun kinderreichen Familien, Familien mit Kleinkindern und Bombengeschädigten zukommen.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(16. Fortsetzung)

Er setzte sich neben sie. „Das mit den Briefen ist natürlich Quatsch! Außerdem kann er sie von mir aus öffentlich ausstellen oder sich an den Hut kleben! Du wirst jedenfalls deinen Koffer packen und zu mir ziehen!"

Sie hob flehend die Hände. „Großer Gott, so schrei doch nicht so laut, schweig doch endlich!"

„Gut, dann bin ich still" versetzte er sonderbar betont und erhob sich. Ich habe gewiß kein Brett vor der Stirn, bin durchaus nicht eingeschnappt, wenn dir ein Mann den Hof macht, und habe also keinerlei Besitzwahnanfälle, aber jetzt ist doch jedes Wort zu gelinde, um —"

„Nun laß uns doch in Ruhe reden!"

„Was gibt es denn da viel zu reden? Geh heim und pack deinen Koffer!"

„Aber das ist doch Unsinn, Arnulf! Ich kann doch unmöglich zu dir ziehen!"

Sein Tonfall wurde noch sonderbarer. „So, Unsinn ist das? Dann ist vielleicht überhaupt alles Unsinn, wie? Und vielleicht rede ich nichts als Unsinn, wie? Und vielleicht ist es der größte Unsinn, daß ich überhaupt hier stehe! Also gut! gut! Dann ist's eben Unsinn! — Leb wohl!"

Und damit schritt er schnell den Hügel hinab.

Sie richtete sich entsetzt auf und rief seinen Namen. Dann sank sie laut weinend ins Gras.

Als sie in die Au zurückkehrte und die Kastanienallee betrat, saßen alle anderen bereits zu Tisch. Auch die Mutter. Gabriele entschuldigte sich, eilte hinauf in ihr Zimmer, um sich zu richten und erschien kurz darauf wieder. „Sie war bleich. Sie sah und spürte, daß alle es bemerkten. Morell war heiter und vergnügt wie heute morgen, zog alle ins Gespräch, auch Gabriele, und erwies sich wieder als der glänzende Unterhalter.

Gleich nach Tisch zog sich die Mutter zurück, obwohl man sich mitten in vergnügtester Plauderei befand. „Laßt euch nicht stören," meinte sie freundlich. „Ich möchte mich gern niederlegen. Otfried bleibt ja noch so lange bei uns, so daß ich ja nichts versäumen werde."

Biankas Schlagfertigkeit setzte der Unterhaltung gleichsam die Lichter auf.

Als man sich schließlich erhob, um sich irgendwo im Garten niederzulassen und ein wenig zu ruhen, benützte Gabriele die Gelegenheit, um sich zurückzuziehen. Sie suchte ihr Zimmer auf und ließ sich auf einen Stuhl nieder. Draußen wurde das Zwielicht immer gelblicher. Nichts regte sich. Die Tiere des Gartens schienen ihre Schlupfwinkel aufgesucht zu haben. Es war, als brütete Erdbebenstimmung im Tale. Gabriele saß unbeweglich auf dem Stuhl, hielt die Hände im Schoß und die Augen halb geschlossen. Hier und da drang Biankas perlendes Lachen durch die Gartenstille.

Plötzlich drangen Schritte an ihr Ohr. Gabriele erhob sich und trat vor den Spiegel. Sie griff nach einem Kamm und tat so, als ordne sie gerade ihr Haar.

Stefanie erschien. Ihre Augen glänzten. „Du hast was versäumt, Gabriele! Ach, was haben wir gelacht! Biankas Frechheit ist wirklich einzigartig!" Und sie berichtete von den Wortgefechten zwischen dem Vetter und ihr, die häufig so treffend und blitzschnell zu antworten gewußt habe, daß der Vetter nichts mehr erwidern, sondern nur noch wie die anderen hell auflachen konnte. Dann meinte sie, daß er ein bißchen rechthaberisch sei, und gerade dies habe sich Bianka sofort zunutze gemacht.

Stefanie legte ab und zog die Hosenschürze aus blauem Leinen an, in der sie im Garten zu arbeiten pflegte. Sie wollte die bereits hochgeschossenen Stauden des Rittersporns, der Margueriten und anderer Blumen mit Bast umwickeln, damit der zu erwartende Gewittersturm sie nicht zerzause. Hier und da streifte sie Gabriele mit forschendem Blick. „Hast du Verdruß gehabt?"

„Ja."

„Mit Arnulf Pleß?"

„Ja, mit ihm und mit Otfried.

„Und was nun?"

Gabriele zuckte mit den Schultern.

Die Schwestern sprachen noch geraume Zeit miteinander. Dann griff Stefanie nach einem weißen Tuch, band es sich ums rote Haar, knüpfte die Hosenschürze zu und ging in den Garten hinab.

Später, Stefanie hatte die Stauden längst mit Bast umwickelt und sich zu den Mistbeeten begeben, kam auch Gabriele in den Garten hinab. Sie half der Schwester, die breiten Binsenmatten auf die Glasdächer der Mistbeete legen, da Stefanie nicht ohne Sorge den Himmel betrachtet hatte. Zwischen den langsam sich vorschiebenden Wolkenungetümen leuchtete es brandgelb. „Das sieht nach Hagel aus," hatte Stefanie gemeint, „und außer meinen Gurken, Melonen und Radieschen sind mir auch die Glasscheiben zu teuer!"

Bianka und Gudrun befanden sich in der Küche. Gabriele hatte sie lachen und schwatzen hören. Vetter Otfried Morell hatte sein Zimmer aufgesucht. Als Gabriele jedoch den Gemüsegarten verließ und hinab zum Kocher schritt, um sich auf einer Bank niederzulassen und zum Kavalierhaus hinüberzusehen, stieß sie unerwartet auf Morell, der in der Nähe des Sprungbrettes auf der Bank hinter den Büschen saß. Hier pflegten die Mädchen ihre Bademäntel abzulegen.

Gabriele wollte sich zurückziehen. Aber Morell hatte sie längst entdeckt, erhob sich und eilte freudestrahlend auf sie zu. „Ein tolles Wetter!" rief er aus. „Dort oben schiebt es sich wie ein schwarzer riesenhafter Gletscher mit schwefelgelben Abgründen talabwärts! Es wird einen hübschen Guß geben! Herrgott, und wie verteufelt schön du wieder aussiehst, so blaß und mit so rosafarbenen Lippen! Wahrhaftig, die Maßwerte unserer Philologen haben uns die tiefere Liebe zu den antiken Statuen geraubt, die man nicht in Museen, sondern hier in der Au aufstellen sollte!" Er war mit ihr an den offenen Kocher getreten und wies hinüber nach Ingelfingen. „Und dort die spitzen Giebel um die Barockbauten! Alles so merkwürdig beleuchtet! Die Konturen treten stärker hervor, die Flächen leuchten intensiver! Und über allem dieser unheilschwangere Himmel! Wahrhaftig, das ist unser Frankenland! Und vorhin, als ich auf der Bank saß, schweiften meine Gedanken hin und her, durchrasten die Geschichte, riefen die unzähligen Kriegs-, Glaubens-, Revolutions und Heerstürme wach, und eine schwer zu beschreibende Sehnsucht — voller Tragik und Melancholie — breitete sich aus! Ich hatte absonderliche Einfälle, gewiß durch die Hitze, die Beleuchtung, die unheimliche Stille und durch die Dufthülle der Hügel, des Kochers, der Weinberge hervorgerufen! Und ich dachte daran, wie es in der Brust des Menschen immer umschlägt: In den anarchischen Reichen von Macbeth und Lear verdursten wir nach südlich besonnten Leibern, und in Frau Hermiones Wintermärchen verschmachten wir nach Goneril! Nun, und da verlangte ich auf allerlei Umwegen zu wirklich aufregenden Erkenntnissen. Die eine lautet: Die Wahrheit ist die Keuschheit des Mannes! Natürlich nicht die nebensächliche und unnütze, sondern die fruchtbare, lebensträchtige, lebensfähige Wahrheit! Und ich dachte an Apoll! Ja, und dann traten all die bezaubernden Frauengestalten aus dem Dunkeln ins Licht, wie auf eine einzi tig beleuchtete Bühne." (Forts. folgt.)

Ewiges Gesetz

Novembersturm zieht übers Land,
erloschen sind die Farben,
im Nebelbrauen feucht und grau
die letzten Blumen starben.

Ganz einsam steht der hohe Wald,
die Freude goldner Tage
entschwand, durch kahle Wipfel zieht
des Sturmes laute Klage.

Vergangen ist, was wir geliebt,
doch daß es neu einst werde,
schläft alles nun und ruhet still
im Schoß der Mutter Erde.

Julius Hense.

SPORT

Einer der populären Meisterspiele
Adolf Jäger gefallen

Beim letzten Terrorangriff anglo-amerikanischer Flieger auf Hamburg ist in Ausübung seines Dienstes bei der LS-Polizei der frühere Nationalspieler und Mittelstürmer der deutschen Fußball-Länderelf, Adolf Jäger, gefallen. Adolf Jäger, der 18mal für Deutschland in Länderkämpfen gestritten hat, war einer der populären Spieler Deutschlands und im Inlande wie im Auslande gleichermaßen bekannt und beliebt. Seine größte Zeit hatte Adolf Jäger in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg und nach dessen Beendigung. Im Jahre 1912 nahm Adolf Jäger, der am 31. März 1889 geboren ist, an den olympischen Spielen in Stockholm teil. Sein einziger Sohn, Rolf, ist vor einigen Monaten im Osten gefallen.

Nah und fern

Gasexplosion — durch den elektrischen Schalter

Gütersloh. Nach einer Reparatur an der Gasleitung eines Hauses in Gütersloh hatte sich in den nicht gelüfteten Kellerräumen eine erhebliche Menge Gas angesammelt. Als in den Abendstunden das elektrische Licht im Keller eingeschaltet wurde, erfolgte eine heftige Explosion, bei der die Kellerdecke des Hauses einstürzte. Eine Hausbewohnerin wurde schwer verletzt, ein fünk Wochen altes Kind getötet.

Westfälische Wasserburg Opfer der Terrorbomben

Bochum. Eine der vielen Wasserburgen des westfälischen Landes, das „Haus Rechen", ein ehrwürdiger und alter Zeuge aus der traditionsreichen Vergangenheit der Stadt Bochum, ist dem Bombenterror zum Opfer gefallen. Neben den vielen modernen Kulturbauten, die vom Feinde zerstört wurden, ist nun auch dieser 700jährige Zeuge einer alten Vergangenheit in Trümmer gesunken. Lange Zeit waren in der Burg mit dem trutzigen Turm die Schätze des Heimatmuseums untergebracht, die jedoch rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden waren.

Drei Brüder ausgezeichnet

Sundern. Fast gleichzeitig wurden die drei Brüder Friedrich, Wilhelm und Bruno Schmidt mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Volkssturm rettet das Elsaß - Straßburg, die „stählerne Vormauer"

Der Aufmarsch und die Vereidigung des ersten Volkssturmbataillons vor dem Straßburger Münster ruft die Erinnerung an ein bedeutsames geschichtliches Ereignis im Elsaß wach. Vor genau 500 Jahren, im Jahre 1444, erhoben sich erstmals elsässische Bauern und Bürger gegen einen Angreifer aus dem Westen, um sich den „Armagnacs", französischen Söldnern, entgegenzuwerfen. Zeitgenössische Berichte schildern, wie die Invasoren im Land gehaust haben: „Die bösen lüte schonten niemand, Männer, Frauen, Knaben, Töchter, Kinder, alt und jung schlugen und stachen sie zu Tode, etlichen rissen sie die Kehle ab, etliche erschossen sie, etliche nahmen sie gefangen, und diese Gefangenen martérten und peinigten sie jämmerlich." Bauern wurden am Spieß gebraten, andere an Scheunentüren genagelt, erhängt oder ertränkt. Einmütig erhob sich das Volk gegen die „Kehlensnider", die „Schinder", wie sie der Volksmund nannte. In Mülhausen gingen alle Bürger auf die Schanzen und verjagten die Mordbuben. Hinter den Wällen von Straßburg lagen die besten Bogenschützen; die Straßburger zogen unablässig aus und ertränkten die Armagnaken, wo sie deren habhaft werden konnten, in der Ill.

Die Bauern aus dem Schwarzwald und dem Breisgau kamen, mit Sensen und Spießen bewaffnet, zu Hilfe; die Kaiserstühler setzten über den Rhein und jagten mit dem elsässischen Volkssturm vereint die fremden Kriegsvölker aus dem Land. An der deutschen Volkskraft am Oberrhein scheiterte der Versuch der „Unterdrückung gemeinter Tütscher Lande". Abermals wurde der Feind aus dem Westen abgewehrt, als die Picarden, die Spießknechte des Herzogs von Burgund eindrangen. Straßburg, Schlettstadt und Kolmar starrten in Waffen. Elsässer kämpften in Burgund, 1477 bei Nancy für das Reich und wehrten das Oberrheinland vor fremder Gewalt.

Als König Heinrich II. von Frankreich etwa eine Generation später über die Zaberner Steige heranzog, rief der große Straßburger Ratsherr Jakob Sturm das ganze Elsaß zur Abwehr auf mit der Mahnung an jeden, „den ehrlichen, von den Vorfahren hinterlassenen Namen und Ruhm zu erhalten". Heinrich II. mußte aus dem Elsaß abziehen. Aus jenen Tagen stammt der Ruf Straßburgs, eine stählerne Vormauer nicht nur des Rheins, sondern des ganzen Reiches zu sein. Und immer wieder in den folgenden Geschlechtern wahrte das Elsaß diesen Ruf. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges noch nannte der Rat von Straßburg die Stadt „des Heiligen Reiches Frontier- und Grenzstadt".

Die Windschutzscheibe als Lebensretter

Brieg. Glück im Unglück hatte ein schlesischer Arzt, der in der Nähe von Brieg (Schlesien) mit seinem Auto ins Schleudern geriet und eine steile Böschung in einen drei bis vier Meter tiefen Teich stürzte. Es gelang dem selbst am Steuer sitzenden Arzt, sich durch die Windschutzscheibe durchzuarbeiten und an Land zu schwimmen. Er kam mit einer Kopfverletzung und Rippenbrüchen davon.

Am Weltkriegsgrab des Vaters

Flensburg. Ein Stabsgefreiter aus Greilsbüll an der nordschleswigschen Grenze, der augenblicklich in Ostpreußen kämpft, fand durch Zufall auf einem Heldenfriedhof des ersten Weltkrieges das Grab seines Vaters, der dort gefallen war. Der Stabsgefreite, der seinen Vater als siebenjähriger Junge verloren hatte, konnte nun zum erstenmal das Grab seines Vaters schmücken und in der Erinnerung festhalten.

Mit 84 Jahren noch als Arzt tätig

Tangermünde. Der älteste Arzt in Tangermünde beging seinen 84. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters übt er immer noch seine ärztliche Praxis aus. Bei jedem Wetter ist er unterwegs, um seine Patienten zu besuchen.

Invalide spendet für den Volkssturm

Aschaffenburg. Ein Arbeitsinvalide aus Aschaffenburg, der nicht mehr aktiv am Volkssturm teilnehmen konnte, ließ es sich nicht nehmen, am Tage der Vereidigung 400 RM für den Volkssturm zu spenden, um wenigstens auf diese Weise seine Mithilfe zu bekunden.

Eine Unermüdliche

Daß Baden gesund ist, beweist eine Westerländerin, die auch in der kalten Jahreszeit noch täglich ein Bad in der Brandung der Nordsee nimmt und sich mit ihren 82 Jahren dabei sehr wohl fühlt. Sie bleibt natürlich nicht lange im Wasser und sorgt auch nachher für Bewegung. Trotzdem ist die Leistung der alten Frau wohl einzigartig.

Aus dem Kulturleben

Paul Lincke 78jährig

Paul Lincke, der sich z. Zt. in Marienbad aufhält, feierte seinen 78. Geburtstag in stiller Zurückgezogenheit. Trotzdem hatten sich viele Volksgenossen zur Gratulation eingefunden.

Gesamtausgabe der Werke Spittelers

Eine Gesamtausgabe der Werke Carl Spittelers kommt im Artemis-Verlag in Zürich heraus. Sie soll zehn Bände betragen, von denen die ersten fünf 1945, 100 Jahre nach der Geburt des Dichters des „Olympischen Frühlings", erscheinen werden.

85 Jahre deutscher Männerchor in Litzmannstadt

Der zweitälteste deutsche Männerchor in Litzmannstadt — der älteste, der Litzmannstädter Männergesangverein wird in zwei Jahren seinen hundertsten Gründungstag begehen können — der Männergesangverein zu St. Trinitatis beging sein 85jähriges Bestehen. Seine Mitgliederzahl belief sich vor dem Krieg auf rund vierhundert. Sein Vereinshaus — das Deutsche Sängerhaus — war schon vor dem Krieg ein Sammelpunkt der Deutschen aus Stadt und Land, die dort ihre Kundgebungen veranstalteten. Nach Ausbruch des Krieges richteten die Polen dort ein Konzentrationslager für einen Teil der verhafteten Deutschtumsführer ein, die später nach dem Osten des Landes verschleppt wurden. Der Chor des Vereins wirkt heute innerhalb des Kriegschors der Männergesangvereine von Litzmannstadt.


Kellermännchens Rat
Lagert mich
- was kann's schon kosten
in Kisten
und auf Lattenrosten!
Kartoffeln
höchstens 60 cm hoch
und niemals auf den bloßen Boden schütten.

„Das Lied der Nachtigall"

Berleburg. Der neue Spielplan der Tonfilmbühne verzeichnet ein Lustspiel, das uns einen köstlichen Ausschnitt aus der Welt des Theaters vermittelt. Es ist ein munteres Spiel in humorvoller und gefälliger Aufmachung. Der bildliche Hintergrund ist bestens dazu angetan, der launigen Handlung einen ansprechenden Rahmen zu verleihen.

In den Hauptrollen sehen wir Elfi Mayenhofer und Johannes Riemann, die in ihrer ansprechenden Darstellungskunst der frohsinnreichen Handlung zu einem besonderen Erfolge verhelfen. Ihnen zur Seite stehen weitere Kräfte von Ruf, wie: Paul Kemp, Theo Lingen, Margot Hielscher und Will Dohm. Sie alle haben gleichwertigen Anteil an dem Gesamterfolg und vermögen es, köstliche Episoden zu erzeugen.

Von der Filmhandlung brauchen wir nicht viel zu sagen. Sie mag auch von nebensächlicher Bedeutung sein. Doch der unterhaltende Charakter des filmischen Geschehens ist wie ein sprühendes Feuerwerk mit seinen blitzenden Lichtern und zündenden Raketen, die sich hier aneinanderreihen und dem Kinobesucher das schenken, was er sucht: eine Stunde Entspannung. — Im Filmprogramm läuft außer der üblichen Wochenschau noch ein interessanter Kulturfilm.

Heinrich Schwarzkopf

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Berleburg

Dienstag, den 28. November, 20,30 Uhr, findet im Heim der NS-Frauenschaft (Hindenburgplatz) der Monatsappell der Politischen Leiter statt.

BDM-Werk Berleburg

Sämtliche Mädel treten heute, Samstag, 20 Uhr, bei der Firma Stark an. Die Kostüme sind mitzubringen.

BDM-Werk Feudingen

Sonntag, 20,30 Uhr, Dienst in der Schule.

NS-Frauenschaft Laasphe

Wir nehmen heute geschlossen an der Beerdigung unseres Mitgliedes Frau Luise Klipp teil.

HJ, Gefolgschaft 21, Feudingen

Heute, 20.30 Uhr, Dienst der Scharen 1 und 2 in der Schule.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Großes Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein unvergeßlicher Bräutigam, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Enkel, Onkel, Neffe und Vetter

Uffz. in einer Nachr.-Abtlg.

Wilhelm Bernshausen

Inh. des Kriegsverd.-Kr. 2. Kl. m. Schwertern u. d. Ostmed.

nach 5jähr. treuer Pflichterfüllung am 25. 6. 44 im Osten im Alter von 27 Jahren für Führer, Volk und seine geliebte Heimat den Heldentod fand. Die Nachricht trifft uns umso schmerzlicher, da sein lieber Bruder Erich seit dem 26. 6. 1944 im gleichen Abschnitt vermißt wird.

In tiefem Schmerz; **Erna Weyand; Wwe. Wilh. Bernshausen,** Lina geb. Wunderlich nebst Geschwister und Angehörigen.

Rückershausen, Siegen, Laasphe u. z. Zt. Wehrmacht, den 24. November 1944.

Die Trauerfeier findet am Totensonntag, dem 26. Nov. um 10 Uhr in der Kirche zu Feudingen statt.

Am 24. Nov. holte der Herr über Leben und Tod aus einem arbeitsreichen Leben plötzlich und unerwartet meine nimmermüde, innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende, liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Heinrich
geb. Schneider

im 73. Lebensjahr heim in sein Reich. Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

In tiefem Leid: **Christian Heinrich** nebst Kindern und allen Angehörigen.

Feudingen, Sarnau, Obernsdorf, Eiserfeld, Rüppershausen, z. Zt. Wehrmacht, Raumland, Werdohl und Iserlohn, den 24. November 1944.

Die Beerdigung findet Montag, den 27. 11. um 15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wer nimmt l. Schlafzimmermöbel von Essen nach Laasphe mit? Näh. Bals, Laasphe, Im Brühl 5.

Großes Leid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen am 2. November 1944 unser ältester, innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Gefreiter

Ewald Haberkamm

Inh. des Panzersturm- und d. Verwundeten-Abzeichens

im Alter von 23 Jahren an den Folgen seiner in Frankreich erlittenen schweren Verwundung in einem Heimatlazarett den Heldentod gestorben ist. Er wurde auf einem deutschen Heldenfriedhof mit allen militärischen Ehren im Beisein seiner Angehörigen zur letzten Ruhe gebettet. Wer ihn gekannt, kann unseren Schmerz ermessen.

In tiefer Trauer: **Ewald Rudolf Haberkamm und Frau,** Wilhelmine geb. Schlabach, **Hildegard, Robert, Johanna, Helene, Karl Gretel** und **Rosemarie Haberkamm** sowie die Großeltern Friedrich Haberkamm und Ww. Wilhelmine Schlabach nebst allen Angehörigen.

Aue und Plettenberg, den 22. November 1944.

Unerwartet ging nach kurzer, schwerer Krankheit unser geliebter, einziger Junge, unser allzeit frohes Brüderchen, Enkelchen, Neffe und Vetter

Horst

im Alter von 5 Jahren wieder von uns. Wir hoffen auf ein Wiedersehen.

Im Namen aller Angehörigen: **Ernst Klein und Frau,** Frieda geb. Bode; **Renate, Waltraud** und **Ursula Klein.**

Banfe, den 25. Nov. 1944.

Die Beerdigung findet heute, Samstag, den 25. Nov. um 14 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Goldenen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. **Christian Breuer und Frau,** Luise geb. Freitag. Berghausen, im November 1944.

Sportwagen, gut erh., z. kauf. gesucht. Ang. unt. M. E. 669 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Ihre Verlobung zeigen an: **Liesel Wecker, Heinz Fischer.** Berleburg, den 25. Novbr. 1944

Die Verlobung unserer Tochter Ursula mit Herrn Hans Rudolf Schmitz, Hauptm. u. Batt.-Chef i. e. Flak-Regt., geben wir bekannt: **Heinrich Fuchs** und **Frau,** Friedel geb. Reuter.

Meine Verlobung mit Frl. Apotheker-Assistentin Ursula Fuchs beehre ich mich bekanntzugeben. **Rudolf Schmitz.** Berleburg u. Siegburg/Rh., im November 1944.

Wir geben unsere Vermählung bekannt: Oberleutn. **Karlheinz Lubusch, Liesel, Lubusch** geb. Schröder.

Die Vermählung unserer Tochter Liesel mit Herrn Oberleutn. Karlheinz Lubusch geben wir bekannt: Reg.-Vet.-Lat **Dr. Otto Schröder u. Frau, Maria** geb. Terstiege. Berleburg, Schützenstr. 6 und im Osten, im Nov. 1944.

Tauschgesuche

Kinderdreirad abzugeb. Suche elektr. Eisenbahn od. and. Spielzeug für 12jähr. Jungen. Zuschr. unt. H. D. 667 a. d. N.-Z.

Schnürstiefel, fast neu, Gr. 38½ u. 1 P. Pumps mit fl. Abs., Gr. 38½ abzugeben. Suche dafür 1 P. derbe Schuhe Gr. 39. Näh. Volkholz 14.

Oberbett, gut erh., abzugeben. Suche Nähmaschine. (Barausgl.) Zuschr. unt. K. F. 665 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Kinderhalbschuhe, fast neu, Gr. 32, abzugeb. Suche gleichw. hohe Schuhe, Gr. 28. Laasphe, Wasserstr. 11.

Kinderwagen, gut erhalt., Sitzbadewanne u. fast neuer Plattenfoto mit Zubehör abzugeben. Suche Damenstiefel, Gr. 41—42, Kindergummistiefel, Gr. 22, 25, 30 und 34, Schulranzen, Kinderkaufladen, Kinderfahrrad und warme Kinderkleidung. Zuschr. unt. A. M. 668 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Strickweste (rot Kübler) für 12 bis 14jähr. Mädchen abzugeben. Suche Pullover od. Strickweste Gr. 40—42. Zuschr. unt. L. A. 670 an die Nat.-Ztg.

Tiermarkt

2 rote Fahrkühe zum abmelken für RM 600.— zu verkaufen. Laasphe, Wasserstr. 7.

Heiraten

Beamter sucht Haushälterin, Ende 30—45, zw. spät. Heirat. Wwe. m. K. angenehm. Verschwiegenh. zuges. Bildzuschr. unt. L. J. 664 a. d. N.-Z. Berleburg.

Gebildete Dame, mit gutem Einkommen und Vermögen, 40 erin, wünscht Idealehe mit charaktervollem Herrn. Näh. unter 268 durch Briefbund Treuhelf, Briefannahme, Dortmund 1 Schließfach 857.

Verloren

Knirps Dienstagnachmittag in Laasphe, Modehaus Metz verl. Geg. Belohn. abzug. b. d. N.-Z., Geschäftsstelle Laasphe.

Lodenmantel, schwarz, in Berleburg von Oberschule bis Astenbergstr. von ausw. Schüler verloren. Geg. Belohng. abzugeb. bei der Nat.-Ztg.

Wer hat am 23. Novbr. im Omnibus v. Banfe nach Friedrichsh. irrtüml. einen Damenschirm mitgenommen? Abzugeben bei Marburger & Messerschmidt, Laasphe.

Stellenmarkt

Alleinsteh. Frau, 41 Jahre, perf. in Küche und Haushalt, sucht Wirkungskreis. Möbel f. 2 Zimmer werden mitgebracht. Zuschr. unt. G. S. 660 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Putzhilfe, zuverl., mögl. sofort f. Privathaush. mit Genehmigung d. Arbeitsamtes gesucht. Zuschr. unt. L. T. 666 an d. N.-Z.

Geschäftliches

Ein süßes Geheimnis? Obgleich es alles andere als ein Geheimnis sein sollte, ist es doch vielen Hausfrauen noch nicht bekannt, daß die Süßstoff-Saccharin-Sorten verschiedene Aufgaben haben. Die G-Tabletten sind für kalte und warme Getränke bestimmt, während die H-Briefchen für Koch- und Einweckzwecke vorgesehen sind. — Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Wir müssen uns gesund erhalten für alle Aufgaben, die das Leben an uns stellt. Die befriedigend zu lösen brauchen wir alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Altpapier kann bis zur Räumung des Lagers bis auf Widerruf nicht mehr angenommen werden. Wilh. Winckel, K.-G.

Die Kohlenklauer - Garde. Mein Freund, Dir sei's hiermit gesagt – die Kohlenklauergarde tagt – versteckt sucht sie Dich zu umgarnen – drum laß Dich dringend vor ihr warnen – spar Kohle, Licht und Arzenei – dann ist's mit ihrer Macht vorbei. – Fühlst Du gesundheitlich Dich wohl – dann, Freund, spar auch das CHINOSOL – doch wenn erkrankt Dein Nachbar ist – so daß auch Du gefährdet bist – dann ist es Zeit, dann schütz Dich wohl – und gurgle brav mit CHINOSOL.

Bei sparsamer und rechtzeitiger Anwendung von „Breitkreutz-Asthma-Pulver" kann der Asthmatiker auch heute noch seinen dringendsten Bedarf in der Apotheke erhalten und sich damit seine Arbeitsfähigkeit sichern. Packung ab RM —.90. Breitkreutz K.G., Berlin.

Mondaminbrei ist eine von allen Kindern sehr begehrte Süßspeise. Zur Bereitung des Breies werden 15 g Mondamin in 2 Eßlöffeln von ¼ Ltr. Vollmilch oder entrahmter Frischmilch kalt verrührt und die übrige Milch mit 20 g Zucker zum Kochen aufgesetzt. Sobald die Milch kocht, wird das kalt angerührte Mondamin in die kochende Flüssigkeit gegossen und unter sorgfältigem Rühren das Ganze 1—2 Minuten weiter gekocht. Der Brei wird dem Kinde mit rohem oder gekochtem Obst- oder Gemüsesaft, mit rohen oder geschmorten Früchten gegeben.

3 Zahnputz-Gebote: 1. Nur wenig Rosodont mit nicht zu nasser Bürste entnehmen. 2. Senkrecht bürsten und gut nachspülen. 3. Regelmäßige und vor allem abendliche Pflege mit Rosodont. Das erhält die Zähne gesund und bewahrt auch vor Magenstörungen. Rosodont Bergmanns feste Zahnpasta.

Der Kochtopf trocknet von allein... — und das Geschirrtuch bleibt gespart! So gibt es, wenn man genau hinschaut, noch eine ganze Menge von Geschirrstücken, bei denen einfaches Abtropfenlassen vollkommen genügt. Was es aber bedeutet, wenn am nächsten Waschtag nur die Hälfte der Geschirrtücher gewaschen werden muß, das weiß jede Hausfrau. Spar also Geschirrtücher: die Seifenkarte dankt es Dir!



Guter Rat zur Händereinigung.

Nach schmutzigen Arbeiten: Schuhputzen, Herd- und Ofenreinigen, Kartoffelschälen usw., nimmt man zum Händereinigen ATA entweder allein — oder mit etwas Seife.

ATA spart Seife!

Hergestellt in den Persil-Werken.



Reparaturstellen nehmen nur gewaschene Strümpfe an.

Strümpfe immer nur schwach warm waschen; zuerst die helleren und dann die dunkleren Farben. Niemals reiben, sondern nur leicht durchdrücken. Strümpfe nicht in Sonne oder Ofennähe trocknen und immer an der Fußspitze aufhängen.

Wer Wäsche und Kleidung pflegsam behandelt, dient der Kriegswirtschaft.

RA 6.44

Hühneraugen



hemmen Sie bei fast jeder Tätigkeit. Wenn Sie beizeiten

Lebewohl-Pflaster

darauf legen, genügen meistens schon einige wenige Pflaster. Zu haben in Apotheken u. Drogerien

Unsere Geschäftsst. in Laasphe v. 9.30–18.30 Uhr durchg. geöffn